In schwerer Not.

Die deutschen Frauen in London.

Ein trübes Bild von der Lage, in die die in London lebenden deutschen Frauen durch die jüngsten Ereignisse geraten sind, zeichnet eine Mitarbeiterin der „Times", von der man gewiß nicht annehmen kann, daß sie zu einer Übertreibung in der Schilderung der schwierigen Verhältnisse geneigt ist. Die Internierung aller Deutschen in England hat für die Frauen einen besonderen Schrecken. Sie fragen, wo genügend Raum für sie gefunden werden soll — ihre Zahl beträgt viele Tausende —, wenn die Unterbringung ihrer Ehemänner schon Schwierigkeiten gemacht hat. Fast alle alleinstehenden Frauen sind in ihr Vaterland zurückgesandt oder mit Erlaubnis des Ministeriums, die nur sehr schwer zu erlangen war, nach den Ver. Staaten entlassen worden. Manche darunter weigerten sich, in das Vaterland zurückzukehren, da sie infolge von Familienstreitigkeiten die Heimat verlassen und seit Jahren in London gelebt hatten.

Als der Krieg ausbrach, gab es eine große Zahl von deutschen Frauen, die in London als Maschinenschreiberinnen, Handelsreisende, Studentinnen und Vergnügungsreisende weilten; aber diese sind mit wenigen Ausnahmen wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt. Die Frauen, die jetzt noch in England zurückgeblieben sind, sind in der Hauptsache englische oder deutsche Frauen von deutschen Männern, die interniert wurden, oder in mittlerem oder höherem Alter stehende deutsche Frauen, die so lange hier gelebt haben, daß sie die Berührung mit ihrer Heimat verloren. Ihr ganzes Gefühl steht trotzdem auf deutscher Seite, und sie machen keinen Versuch, dies zu verbergen, wenn auch deutsche Frauen der höheren Klassen in der Gesellschaft von Engländern von sich aus jede Anspielung auf den Krieg vermeiden. Arbeit zu finden ist für die deutschen Frauen völlig unmöglich, abgesehen von einer merkwürdigen Ausnahme der deutschen Köchin, deren Lage seit Ausbruch des Krieges vielen Schwankungen unterworfen war. In den größten Vermittlungsstellen für Dienstmädchen wurde behauptet, daß die deutschen Dienstmädchen fast überall entlassen worden sind und daß es nur noch sehr selten eine deutsche Köchin in einer englischen Familie gäbe. In einem der deutschen Frauenvereine erklärte man im Gegensatz dazu, daß zwar die deutschen Dienstboten zu Beginn des Krieges entlassen wären, daß aber später doch von Engländerinnen infolge der Dienstbotennot deutsche Köchinnen wieder angestellt wären und diese Frauen sind, wenn die Ereignisse der letzten Tage sie nicht vorneuem stellungslos gemacht haben, jetzt noch die einzigen deutschen Frauen in englischen Diensten.

Natürlich haben diese Verhältnisse zu schweren Leiden unter den deutschen Frauen geführt. Nur ein Prozent von den deutschen Männern, die frei waren, hatten eine Anstellung, und so herrschte in vielen Fällen bitterste Not. Die deutsche Regierung gewährt durch amerikanische Vermittler ein Unterhaltsgeld von 10 Mk. in der Woche und 3 Mk. für jedes Kind, die durch die Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft den Frauen der internierten Deutschen ausbezahlt werden. Die englische Regierung bewilligt 8 Mark außerhalb des Umkreises von London und 10 Mark innerhalb, und außerdem 1.60 Mark für jedes Kind für die englischen Frauen von internierten Deutschen. Da die Miete allein 6 Mark in der Woche erfordert, reicht diese Unterstützung nicht weit. Natürlich herrscht unter den Frauen, deren männliche Verwandte in Deutschland kämpfen, eine tiefe Niedergeschlagenheit, die durch die Ereignisse dieser Tage noch erhöht wird. Jeder, der einen deutschen Namen trägt, gilt als verdächtig. Eine ausgezeichnete englische Archäologin, deren Familie seit über 80 Jahren im Lande lebt, kann nirgends Beschäftigung erhalten, weil sie einen deutschen Namen hat. Ein Hilfskomitee für Deutsche, Österreicher und Ungarn, die in Not sind, hatte sich mit über 3000 Fällen von Arbeitslosigkeit zu beschäftigen, ohne daß es Hilfe bringen konnte; es mußte sich wie auch andere Wohltätigkeitsvereine für Auswanderer mit der Abhilfe der dringendsten Not begnügen.

Von Nah und Fern.

Zurückgegebene italienische Orden. Bürgermeister von Grützel in Swinemünde hat einen ihm vor längerer Zeit verliehenen italienischen Orden an die italienische Botschaft in Berlin zurückgegeben, während Polizeidirektor Schäfer in Swinemünde seinen italienischen Orden zugunsten des Roten Kreuzes veräußerte und die Verleihungsurkunde an den italienischen Botschafter in Berlin zurücksandte mit dem Bemerken, daß es den Abtender mit Abscheu erfülle, den Orden eines Landes zu tragen, dessen Regierung aus Verrätern bestände.

Tödlich verunglückt. Ein tödlicher Unfall hat sich an der Dampferanlegestelle der Weichsel bei Neufähr bei Danzig zugetragen. Als ein Personendampfer anlegen wollte, steckte der elfjährige Sohn eines Kaufmanns aus Oliva den Kopf aus einem der kleinen Kajütenfenster. Im nächsten Augenblick war der Kopf zwischen Bollwerk und Dampfer vollständig zerquetscht.

Anwerbung amerikanischer Arbeiter für englische Fabriken. Die Versuche zur Anwerbung gelernter Arbeiter aus den Vereinigten Staaten für englische Munitionsfabriken werden mit verstärktem Eifer fortgesetzt. Englische Agenten bereisen die großen Fabrikstädte des Ostens und engagieren in der Hauptsache Maschinenschlosser zu ungewöhnlich hohen Löhnen. Außerdem wird den Angeworbenen noch eine Extravergütigung bei guten Arbeitsleistungen und freie Hin- und Rückreise versprochen. Bisher haben über 4000 Arbeiter die Reise nach England angetreten.

Deutsches Kriegerdenkmal in Feindesland.

Denkmal für die bei Aubincourt gefallenen sächsischen und französischen Soldaten. Von links: Französischer Geistlicher, Hauptmann Rasch, Major v. Nikolai, Frau v. Stübben, Major v. Nieden.

Das deutsche Kriegerdenkmal in Feindesland, das unsere Abbildung veranschaulicht, ist von den Offizieren und Mannschaften eines Etappenkraftwagenparks errichtet worden; ein Unteroffizier, der von Beruf Bildhauer ist, hat es in seinen freien Stunden gemeißelt. Das Denkmal dient dem Gedächtnis der sächsischen Krieger und ihrer französischen Gegner, die im Gefecht bei Aubincourt ihr Leben gelassen haben, und weist dementsprechend eine deutsche und eine französische Inschrift auf. Ein auf einem Schwert liegender Helm bildet die Bekrönung des Denksteines, den das von einem Eichenkranz umschlungene Eiserne Kreuz ziert.

Eine Absage des deutschen Journalismus an Amerika. Bekanntlich soll vom 5. bis 10. Juli in San Francisco ein allgemeiner Pressekongreß stattfinden, zu dem Amerika trotz des Krieges Einladungen hatte ergehen lassen. Die deutsche Presse wird sich an diesem Kongreß nicht beteiligen, um so gegen die Deutschland feindliche Neutralität der Union Einspruch zu erheben. Es war vorgeschlagen worden, die deutschen Vertreter über Norwegen nach Amerika zu befördern. Die deutsche Presse hat aber alle Einladungen abgelehnt.

Besteuerung der Kriegsgewinne. Die Steuerdeputation legt Senat und Bürgerschaft einen Gesetzentwurf vor, mit dessen Annahme Bremen — als erster deutscher Bundesstaat — zu einer Besteuerung der Kriegsgewinne übergeht. Der Entwurf will die Kriegsgewinne in dem am 1. April abgelaufenen Geschäftsjahre 1914 erfassen durch einen Vergleich des Einkommens in diesem mit dem Durchschnitt der Einkommen in den drei vorhergehenden Jahren. Der Mehrertrag aus dem Jahre 1914 wird als Kriegsgewinn angesehen. Aus steuertechnischen Gründen wird die Sonderabgabe nur erhoben von Steuerpflichtigen, deren gesamtes Einkommen im Jahre 1914 die Summe von 12 000 Mk. übersteigt. Und zwar wird die Steuer erhoben mit zehn Prozent des Kriegsgewinnes.

Drei Knaben ertrunken. In einem der Teiche, die sich in den Kiesgruben in Erfurt-Nord gebildet haben, sind drei im Alter von 8 bis 13 Jahren stehende Knaben ertrunken. Die Jungen hatten sich mit noch einem vierten Kameraden zusammen ein Floß gebaut und fuhren auf dem Teiche umher. Infolge unvorsichtiger Handhabung des gebrechlichen Fahrzeuges stürzte dieses jedoch um, wobei die vier Knaben ins Wasser stürzten. Einer von ihnen vermochte sich zu retten, die übrigen ertranken.

Volkswirtschaftliches.

Kein Enteignungsrecht für Schweine mehr! Im Handel mit Schweinen haben neuerdings Händler die Viehbesitzer dadurch zum Verkauf gefügig zu machen versucht, daß sie auf die drohende Enteignung der Schweinebestände hingewiesen haben. Nachdem der Bundesrat die Verordnung, wonach Städte und Landgemeinden verpflichtet wurden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen angemessenen Vorrat an Dauerware zu beschaffen, aufgehoben hat, bestehen auch keinerlei Enteignungsrechte mehr für Schweine und sind auch nach amtlichen Mitteilungen für absehbare Zeit nicht zu erwarten.

Vermischtes.

Die „eroberte" Kriegervereinsfahne. Da es den Russen nicht gelingt, in offener Feldschlacht eine deutsche Fahne zu erobern, haben sie, wie bekannt, ihr Augenmerk besonders auf Vereins- und Innungsfahnen gerichtet. Auf ihren „Entdeckungsreisen" durch die Häuser während ihres Wiederaufenthaltes in Coadjuthen muß wohl die schöne neue Kriegervereinsfahne ihr besonderes Wohlgefallen erregt haben. Sie wurde mitgenommen, wahrscheinlich um als Siegeszeichen nach Petersburg geschickt zu werden. Es kam jedoch anders. Als unsere Truppen nach hartem Kampfe in Schaulen einrückten, da fand sich unter der Kriegsbeute auch die Fahne des Coadjuthener Kriegervereins. Sie ist jetzt dem Verein vom Etappenkommando in Tilsit wieder übergeben worden.

Kriegsereignisse.

20. Mai. Östlich Jaroslau und bei Sieniawa werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Bei Sambor verlieren sie einen Hauptstützpunkt.

21. Mai. In Westflandern erleiden die Engländer bei einem zurückgeschlagenen Angriff schwere Verluste. Im Walde von Ailly scheitert ein Angriff der Franzosen unter blutigen Verlusten für sie. — Die Russen werden an mehreren Stellen über die Dubissa geworfen. Die südlich des Niemen geschlagenen Russen fliehen auf Kowno zu. Der russische Vorstoß über den Dujestr kommt an der Prutlinie zum Stehen.

22. Mai. Englische Angriffe werden im Westen südwestlich von Neuve Chapelle abgewiesen. Französische Vorstöße an der Loretto-Höhe brechen im Feuer der Unsern zusammen. — In Nordpolen wird bei einem Reitergefecht ein Regiment der russischen Uffurtreiterbrigade aufgerieben.

23. Mai. Französische Angriffe an der Straße Böhume—Lens und bei der Loretto-Höhe werden abgeschlagen. Bei Neuville gehen wir vor, im Priesterwalde weisen wir einen feindlichen Vorstoß zurück. — In Nordpolen wird der russische Nordflügel bei Szawle geschlagen. — Bei Sed il Bahr an der Dardanellenfront werfen die türkischen Truppen den angreifenden Feind zurück. Mehrere englische Panzerschiffe werden beschädigt.

24. Mai. Italien überreicht die Kriegserklärung an Österreich-Ungarn. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erleiden die Engländer und Franzosen schwere Verluste bei vergeblichen Angriffen. — Meldung, daß das russische Linienschiff „Panteleimon" (früher „Potemkin") durch ein türkisches Unterseeboot versenkt wurde. — Kräfte der österreichisch-ungarischen Flotte greifen die Ostküste von Venedig bis Barletta an. Der italienische Zerstörer „Turbine" wird in Brand geschossen und muß sich ergeben.

25. Mai. In Flandern geht unser Angriff in Richtung Ypern vorwärts. — In Nordpolen werden die Russen über die Dubissa geworfen. — In Galizien nimmt die Armee des Generaloberst v. Mackensen die Offensive nördlich Przemysl erneut auf. Eine Anzahl starkbefestigter Orte wird im Sturm genommen. — Südöstlich von Przemysl gehen die Österreicher erfolgreich vor. — Das englische Schlachtschiff „Triumph" wird im Golf von Saros torpediert und sinkt.

26. Mai. Nächtliche Vorstöße der Engländer auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern. Ein großer französischer Angriff an der Straße Bethune—Souchez wird vollständig unter großen Verlusten der Franzosen abgewiesen, ebenso ein Angriffsversuch im Priesterwalde. — In Nordpolen zersplittern russische Nachtangriffe. — Die Armee Mackensen dringt weiter in Galizien vor. Der Ort Swiele wird genommen. — Östlich Rabynno stürmen Österreicher den Brückenkopf und gehen über den San. — Kleinere Gefechte zwischen Österreichern und Italienern an der Grenze von Tirol und Kärnten, die für die Österreicher siegreich verlaufen.

27. Mai. Französische Durchbruchsversuche zwischen Vermelles und der Loretto-Höhe scheitern vollständig. Feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwalde werden abgewiesen. — Die Befestigungen von Southend an der unteren Themse werden bei einem deutschen Luftangriff bombardiert. — In Galizien schreitet der Vormarsch der Unsern nordöstlich Przemysl und in der Gegend von Stryj rüstig vorwärts. — An den Dardanellen wird das englische Linienschiff „Majestic" vor Sed il Bahr in den Grund gebohrt.

Goldene Worte.

Was man nicht versteht, besitzt man nicht.
Goethe.

Das Glück der Schlechten ist das Urteil Gottes. Schiller.

---

nung eilte — die reichste Erbin, die reichste Frau im ganzen Bade, war sein. Er konnte jetzt ruhig die Entwickelung der Dinge abwarten.

5.

Inspektor Wallace wartete Stunde um Stunde vergeblich auf das Zeichen, das Baron Mons ihm zu geben versprochen hatte, sobald der Diener die Villa Traunstein verlassen haben würde.

Er benutzte die ihm unendlich dünkende Wartezeit, um die merkwürdige Karte einer genauen Prüfung zu unterziehen. Seit zwanzig Jahren hatte er ausschließlich in diplomatischen Angelegenheiten Verwendung gefunden und sich besonders mit der Entzifferung von Handschriften und Chiffre-Schriften befaßt.

Für ihn unterlag es gar keinem Zweifel, daß diese Karte ebenso wie das rote Licht für irgend jemand eine Benachrichtigung darstellte, daß sie möglicherweise sogar eine Mitteilung enthielt. Er kannte von seinem Aufenthalt in New York die seltsamen Chromdokumente, die alles das, was darauf niedergeschrieben war, nur mitteilten, wenn man sie von ihrer Rückseite mit Acetylenlicht beleuchtete, während man sie von vorn mit einer Flamme belichten mußte, in der Arien und Chrom langsam verbrannten. Ihm waren auch die seltsamen Dokumente der Saftraziden auf Vorder-Indien bekannt, die nur lesbar waren, wenn man die Blätter mit dem Saft der Trauchame berieb, einer Pflanzenart, die nur wenigen Eingeborenen bekannt ist.

Doktor von Bergheim hatte ihm bereitwilligst allerlei Säuren und Pulver zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe er versuchen wollte, der geheimnisvollen Karte das zu entlocken, was sie seiner Ansicht nach enthielt. Aber gleichviel, womit er sie behandelte, es wollte auf dem weißen Karton sich nichts zeigen, was seinen Verdacht bestätigte.

Um neun Uhr erhielt er von Baron Mons einen Brief, den das Hausmädchen der Villa überbrachte. Er enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Graf Feldern bittet mich zu einer Whistpartie nach dem Kurhotel. Ich kann nicht wohl absagen und bitte, mich deshalb zu entschuldigen. Ich hoffe, wir werden die bewußte Angelegenheit ohne Aufsehen zu erregen morgen im Laufe des Tages regeln können.

Ihr ergebener
Baron Mons."

Inspektor Wallace brummte eine leise Verwünschung, legte die Karte in seine Brieftasche und trat an das Fenster, um zu überlegen, was jetzt zu tun sei. Für ihn stand ganz fest, daß in kurzer Zeit das seltsame Licht auftauchen werde, und von Interesse war für ihn nur, ob sich dasselbe Licht auch wieder wie an jenem Abend in der Villa Sonja zeigen werde.

Aus seinen Sinnen riß ihn Doktor von Bergheim, der ihn zu einem Spaziergang einlud.

„Kaute nicht, bester Doktor. Ich hoffe heute den Dingen hier auf die Spur zu kommen. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir ein wenig behilflich sein wollten."

„Mit dem größten Vergnügen, nur fürchte ich, Herr Inspektor, Sie werden insofern eine Enttäuschung erleiden, als ich nicht gerade geschickt bin."

„Macht nichts", erklärte Wallace, „wenn Sie nur aufpassen."

„Dazu wird's schon noch ausreichen," lachte der Doktor.

„Vor allem bitte ich Sie, sofort unauffällig Ihr ganzes Personal für heute zu entlassen. Wir müssen unbedingt hier im Hause allein sein. Wenn ich nicht sehr irre, so werden wir zwischen neun und zehn Uhr dort hinten wieder das seltsame Feuerwerk haben, und es liegt mir daran, die Natur desselben ein wenig näher kennen zu lernen."

„Wie kommen Sie darauf, Wallace?"

„Ich habe so meine eigenen Gedanken. Vor allem schicken Sie Ihr Personal weg. Ich werde jetzt einen Spaziergang machen, der mich auf Umwegen an einen anderen Beobachtungsposten bringen soll. Ihre Aufgabe ist nun, daß Sie, sobald sich die Dienerschaft entfernt hat, in der kleinen Kammer, die neben der Portierloge liegt, selbstverständlich im Dunkeln, den Fensterplatz einnehmen und, sobald Sie das rote Licht sehen, mit dem Aufgebot all Ihrer Kräfte zur Villa Sonja laufen."

„Zur Villa Sonja?" fragte Dr. v. Bergheim erstaunt.

„Ich werde Ihnen das alles später erklären," wiederholte der Inspektor, „jetzt heißt es handeln. Und nun ans Werk."

Die beiden Männer verabschiedeten sich mit einem Händedruck. An der Tür wandte sich Dr. v. Bergheim noch einmal um:

„Was soll ich tun, wenn ich vor der Villa Sonja angekommen bin?"

„Abwarten," antwortete Wallace, „bis ich komme."

Wallace hüllte sich in seinen grauen Gummimantel und verließ leise das Haus. Er hielt sich zunächst im Schatten eines Spalierobstganges, erreichte dann die Gartenmauer, schwang sich hinüber, wo ihn das Dickicht der Tannenschonung aufnahm. Er hatte bald die Villa Traunstein erreicht. Mit seinem größten Teil verhüllten jetzt schwarze Gewitterwolken den Mond und bald tropfte ein schwerer Regen herniederr. Blitze zuckten aus der Wolkenwand und der Donner weckte ein schauriges Echo in den Bergen.

Seitlich der Villa Traunstein stand eine kleine Laube, die dem Personal als Aufenthaltsort für die langen Abende zu dienen schien. Einen Augenblick erwog Wallace den Gedanken, vor dem immer stärker werdenden Regen hier Schutz zu suchen, er verwarf aber diesen Gedanken wieder, als er sich überzeugte, daß die Laube nur eine freie Wand hatte, die sich nach dem Walde zu öffnete. Er trat deshalb trotz des strömenden Regens hinter die Laube und hielt den Blick aufmerksam auf die Anhöhe gerichtet, auf der das seltsame Licht sichtbar zu werden pflegte.

Es mochte etwa eine halbe Stunde vergangen sein, als der Inspektor auf ein Geräusch aufmerksam wurde, das von der Tür der Villa herkam.

Schnell trat er ganz hinter die Laube und versuchte mit äußerster Anstrengung die Dunkelheit zu durchdringen. Es war vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)